„Nach 150 Metern rechts abbiegen.“

„Bitte rechts abbiegen.“

„Nach 100 Metern haben Sie Ihr Ziel erreicht.“

„Sie haben Ihr Ziel erreicht.“

So einfach ist das, liebe Schwestern und Brüder,
meistens jedenfalls. Und zumindest heutzutage.

Denn ich gehöre jener Generation an, die rund die Hälfte ihres Autofahrerlebens ohne Navi zurechtkommen musste und stattdessen Straßenkarten und Stadtpläne zu Rate zog.

Jetzt kann ich mir kaum noch vorstellen, eine unbekannte Strecke ohne den GPS-gestützten Helfer mit der angenehmen Stimme zurückzulegen.

Wenn es so ein Navi doch auch für die Wege durchs Leben geben würde...

Etwas in der Art verspricht der Beter des 25. Psalms im 12. Vers, der Losung für den heutigen Tag. Allerdings ist da von einem ganz unvergleichlichen Wegweiser die Rede:

„Wer ist es, der den Herrn fürchtet? Ihm weist er den Weg, den er wählen soll.“

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist wohl ein Armer, zugleich aber Gelehrter und Lehrender, der diese Sätze aufschreibt.

Und vermutlich, weil er zu denen gehört, die nach dem Exil verfolgt wurden, hat er viele Bitten auf dem Herzen, die er in seinem Psalm - nach dem hebräischen Alphabet geordnet - formuliert. 22 Bitten sind es – so viele, wie der Psalm Verse hat.

Die heutige Losung ist allerdings keine dieser Bitten, sondern ein Lehrvers. Die Leserinnen und Leser, die Hörerinnen und Hörer des Psalms sollen daraus etwas erfahren, das für ihr Leben wichtig ist, nämlich – etwas anders formuliert:

Wer auf Gott vertraut, dem zeigt er den Weg, den er im Leben nehmen soll.

Der Zusammenhang von Tun und Ergehen, der hinter diesen Worten steckt, hat nun allerdings nichts mit Magie zu tun und auch nicht mit einem wissenschaftlichen Gesetz im heutigen Sinn.

Es geht vielmehr darum, Menschen, die mit Leid konfrontiert sind, eine Perspektive der Hoffnung zu zeigen.

Und die können wir gut gebrauchen, immer wieder, auf unseren Wegen durchs Leben.

Da kommen wir an Kreuzungen und Weggabelungen, an denen wir darauf hoffen, dass wir richtig abbiegen:

Was soll ich machen nach der Schule? Eine Ausbildung anfangen – für welchen Beruf? Mich für ein Studium einschreiben? In welchem Fach?

Oder später: soll ich weiter in meiner Arbeitsstelle bleiben, oder mich auf etwas Neues einlassen.

Oder vielleicht: soll ich die empfohlene Operation machen lassen – oder besser nicht?

Manch ein Weg im Leben geht auch unfreiwillig zu Ende:

Wenn die Kinder erwachsen werden, aus dem Haus gehen, ihren eigenen Weg einschlagen.

Wenn die Beziehung zur Partnerin oder zum Partner scheitert und beide getrennte Wege gehen.

Oder auch, wenn der geliebte Partner oder die geliebte Partnerin stirbt und der gemeinsame Abschnitt des Lebenswegs abbricht.

Wie finde ich in solchen Zeiten den Weg aus der Trauer, der zurück ins Leben führt?

Es tut gut in diesen Momenten, wenn ich zu der Hoffnung kommen kann, dass Gott, dem ich vertraue, mir einen neuen und guten Weg zeigen wird.

Sie tut eigentlich auf allen Wegen im Leben gut, diese Hoffnung.

Da gibt es vielversprechende, erfolgreiche Strecken und auch Sackgassen.

Es gibt dunkle und steinige Abschnitte, die mühsam bergauf gegangen werden müssen. Und genauso sonnige, ebene Passagen, auf denen Vieles gelingt.

Mit der Hoffnung darauf im Gepäck, dass Gott mich den richtigen Weg führt, geht es auf allen Strecken durchs Leben leichter voran.

Dabei erkenne ich so manches Mal erst in der Rückschau, auf welcher segensreichen Weise ich geleitet worden bin.

Wie, liebe Schwestern und Brüder, erfahre ich nun aber Gottes Wegweisung?

Im Traum? Das kann passieren. So ging es zum Beispiel den Weisen auf dem Rückweg vom Stall von Bethlehem, die im Traum dazu angehalten wurden, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren.

Davon berichtet der heutige Lehrtext aus dem zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums.

Und wenn die Weisen sich nicht auf das im Traum Gehörte verlassen hätten, würden wir, wie besonders heute, am 6. Januar, wohl kaum nach mehr als 2000 Jahren noch an sie denken.

Bei mir passiert das allerdings weniger im Traum.

Eher, wenn ich in den Texten der Bibel lese, sie im Kopf – oder auch im Herzen – bewege.

Manchmal begegnet mir diese Wegweisung auch im Gebet.

Nicht selten aber auch im Gespräch mit Menschen, die mir nahe sind, denen ich vertraue. Oft zeigt sich dann später, dass das, was sich aus einer solchen Begegnung ergeben hat, zu Gottes Richtungsanzeigen gehörte.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie Gottes gute Wegweisung auf den Strecken des Lebenswegs erfahren können und wünsche Ihnen heute einen gesegneten Tag,

Ihr

Martin Bach,

Pfarrer in der prot. Kirchengemeinde Zweibrücken-Ixheim.